

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt
Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolbold“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.



Verlag Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla.

Nummer 138

Freitag, den 25. November 1927

26. Jahrgang.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 24. November 1927.

Der Festgelächterverein Ottendorf-Okrilla und Umgegend veranstaltet auch in diesen Jahre wieder im Saale des Gasthofes zu Gundersdorf eine Festgelächterfestung. Vielen Einwohnern von Ottendorf-Okrilla und Umgegend werden noch die Schauen der letzten Jahre in Erinnerung sein. Auch diesmal sind die Anmeldungen wieder recht zahlreich eingegangen; und wer von den Interessenten im Ausstellungsleiter die Namen der Aussteller verfolgt hat, wird sehen, daß neben den alten Jährlern und Ausstellern immer wieder neue hinzukommen so daß der Kreis der Jährlern unseres Festgelächters im letzten Wachsen ist. Ein sehr interessantes Bild wird die Ausstellung in den verschiedenen Klassen geben. Einige dieser Klassen seien hier genannt; und sind diese unter den Jährlern: Drama, Orpington, Plymouth Rocks, Wyandottes, Rhode Island, Vagabunden, Reichshäuser, Minorka, Kambalaster, Dominikaner, Faltener, Arlons, Leghorn, Bodenfelder, Barmenfelder, Honons, Silberkrokel, Hamburger und Strohjäger. Den Besuchern werden viele dieser schönen Klassen bekannt sein, doch sind hierunter auch einige Klassen, die zum erstenmal hier ausgestellt werden, und so weit noch wieder ein reichhaltiges Bild geben. Auch ist wieder eine ganze Reihe von unseren Jährlern vertreten. Ein sehr interessantes Bild in den verschiedenen Farben werden die Tauben geben und sind hier wieder vertreten die verschiedensten Arten: Kohlschnecken, Buchtauben, Mäcker, Hühnerweiden, Hühnerweiden, Schildtauben, Bodentauben, Eistauben, Wäcker, Trommeltauben, und verschiedene andere. Nicht zu vergessen seien die große Zahl der Schindeltäubchen und als Schluß die Reistäubchen. Die Prämierung der ausgestellten Tiere findet am Freitag den 25. Nov. von zwei bis drei Uhr in der großen Saal der Schindeltäubchen statt. Aus all diesen geht hervor, daß ein Besuch der Ausstellung jeden zu empfehlen ist. Gedruckt ist die Ausstellung am Freitag nachm. und am Sonnabend und Sonntag von früh 9 bis abends 6 Uhr. Der Ausstellung angeschloffen ist auch eine Kasse, welche eine hübsche Anzahl schöner Gewinne in sich birgt, und dem glücklichen Gewinner eine Gans als Hauptgewinn winkt. Näheres siehe Inserat.

In der Aufführung der Musikanten der Operette „Wingeliesel“ sind veröffentlicht die ersten 4 Nummern weggegeben: Nr. 1. Overture (aus „Cosi fan tutte“ v. Mozart), Nr. 2. Air de l'air (Original), Nr. 3. Air de l'air (Original), Nr. 4. Lied der Wingeliesel (aus „Cosi fan tutte“). Nr. 4. Lied der Wingeliesel (neu instrumentiert). Zur Vermeidung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß die Sonntag-Aufführung der Operette „Wingeliesel“ bereits um 7 Uhr beginnt. Karten zu dieser Vorstellung sind noch zu haben; die Sonnabend-Vorstellung ist bereits ausverkauft.

Wer dieses Jahr trotz des unfreundlichen Wetters am Totensonntag über den Friedhof gegangen ist, der wird sich wirklich freuen haben, daß, wie immer, auch dieses Jahr die Gräber der Toten die auf wenig Liebesvoll und schön geschmückt waren. Das ist ein wahres Zeichen dafür, daß man auch in der heutigen Zeit gern der Toten gedenkt. Der Gottesdienst des Totensonntages war dieses Jahr besonders reich durch musikalische Gaben ausgestattet. So sang noch die Orgelbegleitung und Schriftleiter Herr Böhm dank seiner schönen Stimme ergreifend und trübend zugleich sein Ruden in Frieden alle Seelen. Der Kirchenchor hatte sich ebenfalls unter Leitung seines Dirigenten Herrn Kantor Beger in den Dienst dieses Gottesdienstes gestellt und sang zur Orgelbegleitung mit seiner Einbildung in den so liebevoll ausrichtenden und von christlicher Anteilnahme erfüllten Text wahrhaft redend eine Arie von Schmalz. Witten in dieser Aufführung boten Frau Bartsch und Herr Hofmann ein dazu gehöriges Duett und ertraten auch ihrerseits mit ihren sympathischen Stimmen die zahlreich versammelte Gemeinde. Diese sang aus vollen Herzen mit die immer wieder so kühnen Liebesverse unseres Gesangbuches und lautete andächtig der Predigt des Pfarrers über dem Vortrag: Unser Leben im Richte des Totensonntages. Die Namen der im Gottesdienst genannten Verstorbenen waren: Karl Gottlob Bartsch, Anna Emilie Bode, Anna Minna Rühl (Dresden), Witwe Böhm, Gottlieb und Hulda Rühl, Ella Anna Otto, Bankbeamter Richard Bahr (Klopitz), Bertha Elise Böhmann, Ernst Eduard Köh-

mann, Werner Rood, Alfred Heinz Rosta, Elise Martha Hesse, Rosa Fischer, Bruno Schiff, Gertha Marie Schmidt, Annale Auguste Bauer, Gertrud Ingeborg Hirschler Ernst Gottlieb Jahr, Friedrich August Hermann, Karl Bruno Kempe, Anna Marie Rühl, Gertrude Lina Gärtner, Anna Emma Rühl, Rosa Franziska Schöber, Emilie Mathilde Räder, Friedrich Wilhelm Freudenberg, Martha Frieda Bisher, Franz Kluge, Marie Henriette Coikes, Johanne Christiane Thieme, Robert Max Beyer, Minna Frieda Quähig, Auguste Luise Schwenke, Christiane Emilie Tomme, Henriette Ida Schüle, Anna Bertha Gneuß, Wilhelmine Angermann, Ernst Robert Bauschner, Johanne Elenore Bartsch, ferner 5 Totgeburt. Auch der Opfer des Weltkrieges ist im Gottesdienst gedacht worden. Ihnen zum Gedächtnis war von Hinterbliebenen eine Anzahl Kränze sowie ein Kranz von der Kirchengemeinde am Denkmal niedergelegt worden. Den Opfern des Krieges und den Toten überhaupt war auch das volle Geläute nach dem Gottesdienst geweiht. Am Nachmittag wurden auf den Friedhof von der Kirche aus Schriften verteilt. Der Abendmahlsgottesdienst des Nachmittags war ganz besonders bereichert durch Arien und Lieder des Kinderchores unter Leitung von Kantor Beger und diene gewiß zusammen mit der Rede des Pfarrers und dem Abendmahl selbst den Teilnehmern zu innerer Stärkung, die wir ja alle in dieser harten Zeit so dringend bedürfen.

△ Frostschäden an Wasserleitungen! Wie schütze ich mich vor solchen unnütigen Sorgen? Der Fachmann sagt ganz einfach wie folgt. Bei eintretender Kälte, in den mit Wasserleitungen belegten Räumen, stelle man die der Leitung ab. Ruher dem Hauptrohr (meist im Keller) befinden sich für Garten, Waschküche usw. noch weitere Hauptleitungen; an diesen ist jede Leitung für sich abstellbar. Sehr oft wird aber dabei die Hauptsache vergessen, nämlich die Entnahmestellen zu öffnen. Drehe den der. Hauptrohr zu, den an diesen befindlichen kleinen Entleerungshahn auf, stelle unter diesen ein kleines Gefäß, öffne die Entnahmestellen, (Zapfhähne) und die kalt liegende Leitung wird in Ordnung bleiben. Um bei unangenehm liegenden Leitungen ganz sicher zu gehen, kann man vom höchsten Zapfhahn aus noch bis zum Keller durchblasen, und sich dadurch Gewißheit verschaffen ob das ganze Rohr frei ist.

Infolge der am Montag in ganz Mitteldeutschland herrschenden Stürme, die von starken Schneefällen begleitet waren, ist es vielfach zu erheblichen Verkehrsstörungen gekommen, die vor allem dadurch hervorgerufen wurden, daß die Signale und Weichen verweht und eingefroren waren, so daß in vielen Fällen die Züge vor den Einfahrtsignalen stehen bleiben mußten, bis die Streden wieder sichtbar gemacht werden konnten. Infolgedessen erlitten die Züge vielfach Verspätungen und erreichten sehr oft die Anschlüsse nicht. Auch der Jugoverkehr auf unserer Linie wurde von solchen Störungen betroffen. Zu bedeutenden Verspätungen ist es besonders auf der Strecke Wurzen—Großbothen gekommen wo ein Personenzug unterwegs stecken blieb und nach Wurzen zurückkehren mußte. Ein zweiter Fall von erheblicher Verspätung hat den beschleunigten Personenzug Berlin—Leipzig—Walden betroffen, der infolge gestörter Signalzeichen und Weichen fast eine Stunde vor dem Leipziger Hauptbahnhof liegen blieb. Wie von zupäufiger Stelle mitgeteilt wird, sind die Eisenbahnstrecken wieder in vollem Umfange gewahrt worden.

Dresden. Eine heilige Explosion ereignete sich am Montagmorgen im Laboratorium der in der Leipziger Vorstadt gelegenen Dischapschule. Es hatten sich Phosphor-gase gebildet, die durch eine Gasflamme zur Explosion gebracht wurden. Die Tür des Gewölbes wurde herausgedrückt und mehrere Fenster scheibeln zertrümmert. Ein Apotheker erlitt schwere Brandwunden, während zwei Laborantinnen mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Wurzen. In der letzten Stadterordnetenversammlung wurde der Betrag von 221.000 Mark bewilligt zum Ausbau der hiesigen ehemaligen Infanteriekaserne zu einem Stadthaus mit Büros, Stadtordnungsamt, Stadtkonferenzsaal und Ratskammer usw. Der Umbau erfolgt nach den Plänen von Prof. Dr.-Ing. Mannewitz.

Leipzig. Montag abend nach 7 Uhr brach in Leipzig Leipzig bei der Firma Rühl, Transit A.G., Högauer Straße 68, ein Großfeuer aus, dessen Entstehungsurache noch nicht geklärt ist. Es fand in den großen Holzbeständen und Waggons reiche Nahrung u b

nahm rasch einen gewaltigen Umfang an. Der Schaden wird auf etwa 300.000 bis 400.000 Mk. geschätzt, läßt sich aber in seinem vollen Umfange noch gar nicht übersehen, da viele Waggons mit verbrannt sind. Schwer geschädigt war auch eine benachbarte Holzhandlung.

Meerane. In der Nacht zum Montag stürzte ein Mietsauto, das sechs Herrn aus Glauchau, die in einem hiesigen Cafe zu Gast waren abholen wollte, auf der Rückfahrt nach Glauchau in der Nähe der Rhönigwerke die Straßendämmung herab. Das Auto wurde bei dem Sturz demoliert, während die sechs Insassen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Das Unglück ist vermutlich auf das zurzeit vorhandene Glatteis zurückzuführen.

Falkenstein i. B. In den letzten Tagen wurden im Ortsteil Winn und in der Nähe von Boppengrün große Schwärme Kramsvogel beobachtet. Diese suchen ihre Nahrung an den Vogelbeerbäumen, wo die reifen Beeren in Massen anzutreffen sind. Der nordische Kramsvogel, dessen frühes Auftreten in dieser Gegend einen strengen Winter anzeigt, darf seit zwei Jahren in Sachsen nicht mehr erlegt werden.

Rühlau. In der Nacht zum Sonntag verfiel ein Herr am Ausgang unseres Ortes mit seinem Kraftwagen den Weg. Dabei rief er eine Barriere um und stürzte in den Graben. Während der eine Insasse mit Kopfverletzungen davonkam, erlitt der andere einen Oberschenkelbruch.

Bangenseinsdorf. Vor 3 1/2 Jahren wurde gegen den hier wohnhaften Tischlermeister Gustav Heubel eine Untersuchung eingeleitet, da er verdächtig war, seine erste Ehefrau durch Arsenik vergiftet zu haben, um sich in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu bringen. Mangels ausreichender Beweise wurde das Verfahren damals eingestellt. Jetzt haben sich die Verdachtsmomente so verstärkt, daß die Staatsanwaltschaft die Wiederaufnahme der Untersuchung eingeleitet hat.

Amickau. Die Section der Leiche der ermordeten Witwe Winterlein ergab, daß der Mordbube dem Mädchen zunächst einen Stich mit einem zweifelhäft geschliffenen langen Dolchmesser beigebracht hat, der durch das Herz und Lunge ging und zum Rücken heraustrat. Bereits nach diesen Stich muß der Tod eintreten sein. Nichtsdestoweniger brachte der Mörder dem noch halben Kinde weitere 4 Stiche in der Schulter bei. Ob ein Bergewaltungsakt vorliegt, konnte die Section nicht einwandfrei feststellen. Wahrscheinlich hatte der schnelle Tod den Mörder bewogen, eiligst die Flucht zu ergreifen. Dafür spricht auch, daß er sich zur Flucht des Rades der Ermordeten bediente. Das Motiv eines Raubmordes scheint nicht in Frage zu kommen, da die Ermordete für ihre Firma niemals Selbstbeträge kassiert oder aufgelistet hat.

Planen i. B. Ein hiesiges Baugeschäft beauftragte den 18-jährigen Kaufburschen, von der Straße 3000 Reichsmark Bargeld ins Geschäft zu tragen. Der junge Mann führte seinen Auftrag aber nicht aus, sondern unternahm mit zwei Freunden eine Autofahrt nach Hof und teilte das Geld mit seinen Begleitern. Abends kehrte er von Gewissensbissen geplagt zu seinen Eltern zurück und stellte sich dann der Polizei. Von den 1000 Reichsmark, die auf ihn entfallen waren, hatte er schon über 300 Reichsmark verausgabt.

Der ober-schlesische
Wanderer

Verlag: Schmidt & Cohn, Leipzig



Bei weitem vorzüglichste
Tageszeitung Ober-schlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt



Für Revision und Abrüstung.

Ramsen Macdonald für Revision der Friedensverträge — Lloyd George gegen die Rüstungen.

23. November 1927

Auf einer internationalen Friedensstunde in London sprach gestern Abend Ramsen Macdonald über die Abrüstung. Es genüge nicht, so erklärte er, vom Frieden zu reden und zu betonen, der Krieg sei eine un sinnige Zerstörung. Trotz aller Verluste und aller Lasten des Krieges sei Europa immer noch davon überzeugt, daß der beste Weg zur Friedenssicherung die Vorbereitung auf den Krieg sei und daß die Rüstungen den einzigen Weg zur Sicherung der Staaten darstellten. Die Abrüstung sei gegenwärtig lediglich eine Frage der Budgetverminderung. Er sehe keinen Grund, warum England seinen Widerstand gegen die Unterzeichnung der verbindlichen Schiedsgerichtsklausel des Haager Schiedsgerichtshofes fortsetzen solle, nachdem das Beschreiten anderer Wege vielfache Fehlschläge gebracht habe.

Die Ungerechtigkeiten in den Friedensverträgen müßten beseitigt werden, aber die Revision müsse auf dem richtigen Wege erfolgen. Die Friedensverträge könnten nicht für zwei weitere Generationen in Wirksamkeit bleiben, ohne mit Sicherheit zum Ausbruch eines neuen Krieges zu führen.

Fünfzehn Millionen unter Waffen.

23. November 1927

Wozu die Rüstungen?

In einer Rede in Canterbury wandte sich Lloyd George gestern gegen die gegenwärtigen enormen Rüstungen der ehemaligen Alliierten. Der Kriegsminister habe sich gegen eine Erklärung gewandt, wonach die Alliierten gegenwärtig zehn Millionen Mann unter den Waffen hätten. Wenn der Minister aber die Stärke der Armeen in Europa gegenwärtig mit ungefähr vier Millionen Mann angebe, so habe er nur die stehenden Armeen im Auge, die in den Krieg ziehen könnten. Sorgfältiges Studium des Handbuchs des Völkerbunds ergebe aber, daß die betreffenden Nationen in der Lage seien, gegenwärtig 15 Millionen Mann ins Feld zu schicken. Die ständige Vermehrung der Rüstungen ergebe die Frage, gegen wen man eigentlich kämpfen wolle. Die englische Marine sei so mächtig, daß sie alle übrigen Flotten der Welt zusammenschlagen könne. Eine Kriegsvorbereitung gegen Amerika wäre Irrsinn.

Die französischen Rekruten zu 11 Prozent Analphabeten.

23. November 1927

Gestern wurde in der französischen Kammer der Bericht über das Budget des Kriegsministeriums verlesen. Daraus geht u. a. hervor, daß die Zahl der Analphabeten unter den eingezogenen Rekruten von vier vom Hundert im Jahre 1912 auf elf vom Hundert im Jahre 1926 gestiegen ist.

Die Sorge vor Rußlands Aktivität in Genf.

23. November 1927

Wie der diplomatische Korrespondent des Daily Telegraph berichtet, betrachtet man die Zusammenkunft der russischen Delegation für Genf unter Führung Litwinows als ein sicheres Zeichen dafür, daß die Russen entschlossen sind, in den kommenden Verhandlungen über Schiedsgerichtsbarkeit, Abrüstung und Sicherheit eine sehr aktive Rolle zu spielen. Sowohl in den russischen Antündigungen, wie in der Zusammenkunft der Delegation sieht der diplomatische Korrespondent den Beweis dafür, daß die Russen in erster Linie versuchen werden, die übrigen Mächte in mehrere Lager zu spalten. Es sei nicht ausgeschlossen, daß Litwinow und seine Kollegen Instruktionen erhielten, sich mit dem britischen Vertreter Lord Cushtendun wegen der Wiederanknüpfung diplomatischer Beziehungen mit England in Verbindung zu setzen. Ein russischer Wunsch für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen müsse aber direkt nach London gerichtet werden.

Die Blätter veröffentlichten weiter ausführliche Berichte aus Berlin, Paris und Moskau, die im allgemeinen darauf abgestimmt sind, daß Paris von der russischen Teilnahme nur Schwierigkeiten erwartet, während man in Berlin optimistischer ist und keine Bedenken gegen eine natürliche Zusammenarbeit mit den russischen Vertretern hat, solange sie auf die Befestigung ihrer Propaganda verzichten. Auch die grundsätzlichen Unterschiede in der Einstellung, namentlich Deutschlands und Frankreichs zur Abrüstungsfrage im allgemeinen, werden ziemlich eingehend dargelegt, wobei die Times meinen, daß man in Paris mit einer sehr weitgehenden russischen Unterstützung der deutschen Auffassung rechne.

Deutsch-russische Fühlungnahme?

Pertinax berichtet im Daily Telegraph, daß der von dem Vorsitzenden der deutschen Delegation für die Vorbereitende Abrüstungskonferenz, Grafen Bernstorff, in einem Telegramm an den Londoner Vorsitzenden der Vorbereitenden Konferenz gemachte Vorschlag, die Arbeiten der Kommission erst nach nochmaliger Verhandlung des Berichts über die allgemeine Abrüstung abzuschließen, weder bei der französischen noch der englischen Regierung Gegenliebe finde. Beide Regierungen seien der Auffassung, daß eine Debatte über die allgemeine Abrüstung vor Februar nächsten Jahres als frühestem Zeitpunkt kaum möglich sein werde. Der deutsche Botschafter in Moskau, Brodowski-Wanhu, habe, so berichtet Pertinax weiter, lässlich lange Unterhaltungen mit Herrn Stein, dem Leiter einer der europäischen Abteilungen des sowjetrussischen Auswärtigen Amtes und einem Mitglied der Sowjetdelegation für Genf.

Der Vorstoß des Grafen Bernstorff.

23. November 1927

Das Telegramm des deutschen Delegationsführers für die Abrüstungsfragen, Grafen Bernstorff, an den Vorsitzenden der Vorbereitenden Abrüstungskommission, in dem dieser ersucht, die zweite Lesung des im vergangenen Mai angenommenen Berichts auf die Tagesordnung der November-Sitzung zu setzen. Bisher, meint Pertinax, habe man allgemein geglaubt, die Vorbereitende Abrüstungskommission beschränke sich darauf, die in der französischen These verlangte Bindung zwischen Sicherung und Abrüstung herzustellen. Die deutsche Forderung ziele besonders darauf, ab, diese ganzen Abmachungen umzustößeln. Wenn die Vorbereitende Abrüstungskommission dem deutschen Verlangen entspreche, so könnte nur die in der Vollversammlung von Dr. Stresemann und vom Grafen Bernstorff selbst verteidigte deutsche These verwirklicht werden, wonach unter den gegenwärtigen Umständen und ohne, daß dem im Völkerbundsstatut unterhaltenen internationalen Garantien etwas hinzugefügt werde, die Abrüstung möglich sei. Man verstehe jetzt auch, um was sich die geistreiche Besprechung zwischen dem früheren Außenminister der Niederlande und Außenminister Briand drehte. Beim ersten Blick habe es den Anschein, daß der deutsche Vorschlag keine Aussicht habe, von den Kabinetten in London und Paris angenommen zu werden. Es bleibe abzuwarten, was dann die Antwort der Deutschen sein werde. Die Tagesordnung des Völkerbundsrats würde ihnen nur zu viel Gelegenheit geben, ihre schlechte Laune zum Ausdruck zu bringen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. November.

Wenn man heute zu Beginn der ersten Sitzung der Winter session die Haupter unserer Lieben zählt, so kann man nur mit inniger Betrübniß feststellen, daß so manches „teure Haupt“ fehlt, dessen Leistungen das deutsche Volk mit 600 Mark monatlich zu honorieren pflegt. Verdanken kann man es allerdings keinem Reichsboten, der sich um diese Sitzung herumgedrückt hat. Der einzige Gegenstand von Bedeutung, der auf der Tagesordnung steht, ist der Handelsvertrag mit Frankreich, und um den regt sich heute kein Mensch mehr auf, denn er ist längst in Kraft getreten. Auch die schönste Rede kann keinen Buchstaben mehr an ihm ändern. Die Abgeordneten haben einfach „Ja“ zu sagen und damit Schluss.

Bevor man aber soweit gekommen ist, war noch eine endlose Reihe von Formalitäten zu erledigen. Ein paar deutsche Gerichte freuden ihre Arme nach ein paar völkischen und kommunistischen Abgeordneten aus. Im Ausschuss wird man sich darüber unterhalten, ob man auf ihre wertvolle Mitarbeit ein paar Monate lang verzichten kann. Dann — Vorlagen, Vorlagen, Vorlagen, es wird einem schwarz vor Augen. Reichsjahresgesetz und Beamtenbesoldung, Strafrechtsreform und Liquidationsgesetze, Rentnersicherung und Wahlrechtsreform und... „Nachbarin, Euer Klätschen“!

Der Reichstag hat also ein strammes Arbeitsprogramm vor sich und wird gut daran tun, möglichst bald an diese Vorlagen heranzugehen und sich nicht allzu lange bei den Kleinigkeiten aufzuhalten. Die Säue, die verschiedenen heißen Eisen anzurühren, ist ja verständlich, aber es hilft doch nun einmal alles nichts. Also frisch ans Werk! Auf der Brüstung des mittleren Zuschauerbalkons, auf dem sich eine ganze Reichswehrkompanie etabliert hat, um politischen Anschauungsunterricht zu empfangen, steht ein merkwürdiger, vieredriger Kästen, von dem man nicht recht weiß, was er vorstellen soll. Die einen sagen, Kinoapparat, die anderen Vogelbauer. Schließlich erfährt man, daß das die neue Radioanlage ist. Vorläufig liegt zwar noch der aus zwingenden Gründen gefasste Beschluß vor, das Reichstagsplenum nicht ans Radio anzuschließen, aber man will offenbar für alle Eoentualitäten gerüstet sein. Man möchte wünschen, daß dieser Beschluß so bald wie möglich fällt. Das deutsche Volk hat unbedingt das Recht, mit eigenen Ohren zu hören, welche Weisheiten seine Vertreter im Reichstag von sich geben. Ein Vierteljahr Reichstagsitzung mit Radioanschluß — und die Wahlreform ist unaufhaltbar.

Deutsch-polnische Verhandlungen.

23. November 1927

Nachdem das Saison-Arbeiter-Abkommen zwischen Deutschland und Polen ein befriedigendes Ergebnis zeitigt hat, sind nunmehr polnische Außenminister Dr. Stresemann und der polnische Unterhändler Jankowski in Berlin zu den Vorbesprechungen vor Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen zusammengekommen. Das erste Ergebnis dieser Unterredung ist die Einigung über die schwebenden Fragen in dem deutsch-polnischen Holzabkommen. Vor Abschluß der Vertragsverhandlungen sollen demnach die Einfuhrkontingentierung polnischen Holzes und der auf Schnittholz ruhende Schutz Zoll aufgehoben werden. Die Verringerung des deutsch-polnischen Holzabkommens auf breitere Basis ist für alle Interessenten von großem Vorteil. Die bisher bestehende Holzkontingentierung hat dem Rohholzmärkte die notwendige Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage genommen und durch das Fehlen dieses Ventils oft zu unberechtigten und willkürlichen Preissteigerungen geführt. In vielen Fällen haben

Sägewerke in Polen, die im Besitze einer Ausführberechtigung waren, mit diesen Verkaufsberechtigungen einen an Korruption grenzenden schwunghaften Handel getrieben.

Durch diesen Aufstakt hat das Interesse und die Stimmung für den Handelsvertrag in beiden Ländern erheblich zugenommen. Nach neueren Meldungen ist Polen bereit, in der Frage der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte möglichst entgegenzukommen und erwartet als Äquivalent dafür eine Herabnahme größerer Kohlenmengen. Den deutschen Interessen wäre mit dieser Lösung gedient. Im allgemeinen läßt sich feststellen, daß polnische Blätter sich sehr viel günstiger über das Zustandekommen eines Handelsvertrages aussprechen, selbst die Pilsudski nahe stehende Presse glaubt heute schon zu einer optimistischen Beurteilung der Vertragsverhandlungen Anlaß nehmen zu können, da ja auch, wie bekannt, Pilsudski selbst sich bei dem polnischen Außenministerium für das beschleunigte Zustandekommen eines Handelsvertrages mit Deutschland einsetzt.

Die Veranlassung für Polen, jetzt mehr denn je die Vertragsverhandlungen fördern zu wollen und in allen dazu gehörigen Fragen größtmöglichstes Entgegenkommen zu zeigen, dürfte wohl auf dem Gebiete der polnischen Finanzwirtschaft zu suchen sein. Die polnische Wirtschaft hat vor kurzem erst durch die Amerika-Anleihe einen nicht unerheblichen Auftrieb erhalten, die Loty-Währung ist stabilisiert und sichergestellt, der Aktionsradius der Bank Politi durch die Investition des Kapitals und den vermehrten Banknotenumlauf bedeutend gewachsen, so daß Polen nun nach Ueberwindung der vor kurzer Zeit noch recht starken wirtschaftlichen Nöte im Inlande sich den großen Plänen seiner Eingliederung in die Weltwirtschaft nähern kann.

Als wesentlichster Punkt ist dabei anzusprechen, daß Polen für die Aufnahme weiterer Auslandsanleihen eine gewisse Garantie bieten würde, die zum Teil auch schon durch den zustandekommenen Handelsvertrag mit Deutschland gegeben sind. Um allein die Zahlen sprechen zu lassen, bedenke man nur, daß deutsche Großstädte eine gleich große Auslandsanleihe erhalten haben wie der polnische Staat. Deutschland also dem kapitalträchtigen Auslande kreditfähig erscheint und, gestützt auf eine wirtschaftliche Verständigung mit Polen, dem Auslande als Garant für das Eintreten der polnischen Wirtschaft dienen würde. Nur so ist das Entgegenkommen auf polnischer Seite zu verstehen, und wir haben kaum Veranlassung, uns diesen uns aus dem Wirtschaftsabkommen mit Polen erwachsenden Aufgaben zu entziehen, da hierdurch ein gutes nachbarliches Verhältnis und ein geregelter Warenaustausch zum Wohle beider Länder garantiert ist.

Deutsch-italienische Wirtschaftsbesprechungen.

Wie die Abendblätter aus Rom melden, kündigt die offizielle „Agenzia di Roma“ eine Begegnung zwischen deutschen und italienischen Regierungsvertretern an, um einige Punkte in den Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern zu klären, u. a. auch die Frage der in der letzten Zeit verminderten Einfuhr Italiens aus Deutschland.

Balkanblock unter französisch-englischer Agide.

23. November 1927

Nach einer diplomatischen Information des Ost-Europa-Dienstes aus Paris haben die griechischen Versuche nach dem französisch-jugoslawischen Vertragsabschluss mit Frankreich gleichfalls zu einer Regelung der Schuldenfrage und unmittelbar damit zum Abschluß eines Freundschaftsvertrages zu kommen, doch größere Aussichten, als noch vor einigen Tagen angenommen werden konnte. Schon gelegentlich seines Aufenthaltes in Paris konnte der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch mit dem griechischen Gesandten Politis dahin übereinkommen, daß die Regelung der Frage einer jugoslawischen Freizone in Saloniki der Erneuerung des vor einhalb Jahren aufgehobenen Bündnisvertrages vorzugehen müsse. Politis hat deshalb schon einen Entwurf für die Lösung des Saloniki-Problems vorgelegt, der für Griechenland und Jugoslawien annehmbar ist. Demzufolge stehen jugoslawisch-griechische Verhandlungen über die Freizone von Saloniki bevor, zu denen England eine wohlwollende Stellung einnimmt, jedoch nur, wie aus autoritativer Quelle verlautet, unter der Bedingung, daß eine gleichwertig im Auge gefasste jugoslawisch-bulgarische Annäherung in keinem Falle zu irgendeiner territorialen oder politischen Verringerung an der Küste des Ägäischen Meeres führen darf. Mit anderen Worten heißt dies, daß sowohl Saloniki, als auch die Westthrazischen Häfen in griechischer Hand bleiben. Um Bulgarien zu einem Anschluß an diese Pläne zu bewegen, hat Jugoslawien der bulgarischen Regierung mitgeteilt, daß es einer neuen bulgarischen Völkerbundsanleihe keine Hindernisse in den Weg zu legen gedenke, sondern sie fördern und seinen Einfluß geltend machen werde, damit auch die übrigen Staaten der Kleinen Entente die Anleihe befürworten. In Verbindung damit steht die Auflegung einer jugoslawischen Anleihe in London über die gegenwärtig verhandelt wird und deren Emission der Einigung über das Saloniki-Problem und der Erneuerung des Bündnisses mit Griechenland vorausgehen soll. In unterrichteten Kreisen wird unterstrichen, daß England der neuen französischen Balkanpolitik seine Zustimmung aus Unzufriedenheit mit der italienischen Unverhältnißlichkeit gegenüber Jugoslawien mit Italien Ablehnung einer Mächtevermittlung im Albanien-Konflikt und mit der italienischen Demonstration vor Tanger gewährt.

a. D.
jahres
der gra
und d
D
gestern
net m
sche n
deswe
R
ist a
der J
C
Jasp
und d
Der L
der he
war, h
gestim
am Ka
gierung
nister
legiert
ministe
malige
g u e
schafte
ministe
Arbeits
Di
D
Schiff
gang
Cabin
wird,
span
worb
Yarmo
Hollan
Stand.
See n
don a
word
Verhän
den U
durch
Schiffe
währen
im Fal
Nieder
Betrieb
Die W
das un
In all
landje
Wasser
dern u
mittag
windes
W
Meier
male
ist es
selbst
Q
Roman
W
espate
We
schien
laote:
E
wollte
D
W
hättnis
begreif
Er ber
draußen
G
In Am
den geb
he jast
erst Zan
bedende
nach R
Wald m
loren s
batten.
für ihre
den Wel
Inhabe
vergebli
tarzen
wies s
waren,
Schönbe



Kurze Mitteilungen.

23. November 1927

Reichskanzler Dr. Marx hat an Reichsminister a. D. Groener zur Vollendung seines 60. Lebensjahres ein Glückwunschtelegramm gerichtet, in dem er der großen Dienste, die Groener dem alten Deutschland und dem neuen Reich geleistet hat, gedenkt.

Der polnische Minister Dr. Twardowski ist gestern aus Wien in Warschau eingetroffen. Man rechnete mit seiner Ernennung zum Führer der polnischen Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen in Berlin.

Nach einer Meldung des „Matin“ aus Yokohama ist an Bord des englischen Dampfers „Madras City“ Feuer ausgebrochen. Man befürchtet, daß der Dampfer völlig zerstört wird.

Das neue belgische Kabinett.

23. November 1927

Das neue belgische Kabinett unter der Leitung Jaspars mit Beteiligung der katholischen Liberalen und der christlichen Demokraten ist gebildet worden. Der Verbandsausschuß der christlichen Arbeiterschaft, der heute in Brüssel zu einer Sitzung zusammengetreten war, hat der Teilnahme an der Regierung Jaspars zugestimmt. Auch von liberaler Seite ist der Beteiligung am Kabinett Jaspars zugestimmt worden. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Jaspars, Ministerpräsident; Van Jon, Justizminister (liberal), Delegierter beim Völkerbund; Wauters, Kultusminister (liberal); Symans, Außenminister (liberal); Lippens, Eisenbahnminister (liberal), ehemaliger Gouverneur von Belgisch-Kongo; De Broqueville, Kriegsminister; Baels, Landwirtschaftsminister (kath. Klasse); Carnon, Innenminister (christl. flämischer Demokrat); Seman, Arbeitsminister (christl. Demokrat).

Die Folgen des Sturmweilers.

23. November 1927

35 Fischer ertrunken.

Die schweren Stürme der letzten Tage haben der Schifffahrt großen Schaden zugefügt. Bei dem Untergang von Fischerbooten in der Nähe von Malaga und Cadix sind 35 Personen ertrunken. Wie weiter gemeldet wird, ist der deutsche Dampfer „Uebersee“ (?) an der spanischen Küste gesunken. Die Besatzung soll gerettet worden sein. An der englischen Küste in der Nähe von Plymouth befindet sich der Dampfer „Georgia“ aus Holland mit 15köpfiger Besatzung in listendem Zustand. Die Rettungsboote können wegen der schweren See nicht an den Dampfer herankommen. Von London aus sind besondere Hilfsmahnahmen eingeleitet worden.

Verhängnisvolle Folgen des Niedrigwassers der Elbe und Weser.

Der Wasserstand der Elbe ist infolge des anhaltenden Sturmes noch immer außergewöhnlich niedrig, wodurch die Schifffahrt sehr behindert wird. Größere Schiffe können bei Ebbe den Hafen nicht erreichen, während Hafenschlepper und kleine Barkassen teils mitten im Fahrwasser auf Grund liegen. Das Elektrizitätswerk Niederelbe in Altona hat mitgeteilt, daß ein geordneter Betrieb infolge des Niedrigwassers nicht möglich ist. Die Beleuchtung in Gaskästen und Geschäften muß auf das unbedingt notwendige Maß eingeschränkt werden. In allen Städten und Gemeinden, die bei der Ueberlandzentrale angeschlossen sind, ruhen die Betriebe. Das Wasserwerk in Uetersen kann nicht genügend Wasser fördern und mahnt die Einwohner zur Sparsamkeit. Gestern mittag hatte sich die Lage infolge Abflauen des Sturmes etwas gebessert. Die Elbe führt leichtes Treibeis.

Am Dienstag wurde ein Pegelstand von 3,98 Meter unter Bremer Null verzeichnet, während der normale Wasserstand 2,80 Meter beträgt. Großen Schiffen ist es unmöglich, Bremen zu erreichen. In Bremen selbst ist größtenteils eine Unterbrechung der Wasser-

versorgung eingetreten. In Begesad mußte die Fähre ihren Betrieb einstellen, da sie das Ufer nicht erreichen konnte.

Zugverspätungen durch Schneeverwehungen.

Auch am gestrigen Tage wurde der deutsche Eisenbahnverkehr durch Schneeverwehungen erheblich gestört. Verspätungen von über 30 Minuten waren nichts Seltenes. Dies galt für die aus Dresden und Adln kommenden Züge, aber auch für den Holland-Express und den Express Paris-Warschau.

Aus aller Welt.

23. November 1927

Nach Unterschlagung von Lohngeldern flüchtig. Der 33jährige Angestellte des Dillinger Hüttenwerkes Eugen Meyer ist nach Unterschlagung von 21 000 Franken Lohngeldern flüchtig geworden.

Großfeuer in einem märkischen Dorf. Wie die Morgenblätter berichten, ist das Dorf Linum bei Fehrbellin gestern von einer schweren Brandkatastrophe heimgesucht worden. In der Scheune eines Gutsbesizers brach aus bisher ungeläuterter Ursache Feuer aus, das infolge des heftigen Windes mit großer Geschwindigkeit auf benachbarte Scheunen und Stallungen übergriff. Nach mehrstündigen Löscharbeiten, zu denen die Feuerwehren aus den Nachbarorten zu Hilfe gerufen worden waren, gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Brandes zu verhüten. Im ganzen sind neun Gebäude eingestürzt worden.

Zu den Tschernowez-Fälschungen. Entgegen den Meldungen zur Tschernowez-Fälscheraffäre, die von Fäden sprechen, die von Georgien zum nationalistischen Lager in München und zu einer anderen gemäßigten Gruppe gegangen seien, wird auf eine Anfrage bei der politischen Abteilung der Polizeidirektion München mitgeteilt, daß von diesen angeblichen Verbindungen zu bestimmten Kreisen in München nichts bekannt sei. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß die Untersuchung in der Angelegenheit der Tschernowez-Fälschungen in Berlin geführt wird und daß die Münchener Polizei lediglich Aufträge des Berliner Untersuchungsrichters ausführt.

Ein neuer Stern von der Hamburger Sternwarte entdeckt. Professor Schwabmann und Wachmann von der Hamburger Sternwarte in Bergedorf, die bekanntlich am 15. November einen neuen Kometen im Sternbild der Fische entdeckten, haben am 18. November einen Stern zehnter Größe an der Grenze der Sternbilder Orion und Taurus auf photographischem Wege entdeckt.

100 000 Flugkilometer in Persien. Der Pilot Walter Wasserthal ist seit dem Jahre 1924 als Flug-

zeugführer der Junkerswerke in Persien tätig und hat in dieser Verwendung den 100 000sten Flugkilometer zurückgelegt. Als Auslandspionier deutscher Luftfahrt hat er sich um die Entfaltung und Entwicklung des modernen Verkehrsnetzes in dem eisenbahnlosen Staate Persien große Verdienste erworben. In Anbetracht der selten schwierigen geographischen und technischen Verhältnisse in Persien stellt der 100 000ste Flugkilometer eine ausgezeichnete Leistung dar.

Start zum Flug San Franzisko-Honolulu. In San Franzisko ist der englische Flieger Fredric Giles zum Flug nach Honolulu gestartet. Er will von Honolulu nach Australien weiter fliegen.

Bau eines Riesenwasserflugzeugs in Amerika. Das amerikanische Flottendepartement läßt ein Riesenwasserflugzeug bauen, mit dem Anfang 1928 der gesamte Stille Ozean ohne Unterbrechung überflogen werden soll. Das Flugzeug soll nach diesem Flug einen Flug rund um die Welt unternehmen. Als Piloten kommen Lindbergh und Byrd in Frage.

Aus dem Gerichtssaal.

23. November 1927

K. Mit elektrisierenden Dingen hatten sich bereits in zwei Terminen das Dresdner Schöffengericht und die vierte Strafkammer als Berufungsinstanz zu befassen. Es betraf dies den 59 Jahre alten Fleischermeister Gustav Wolf Uhlig, der in der Hadankstraße des Dresdener Schlachthofes durch seinen Gehilfen völlig verdorbene Leberwurstmasse hatte durchdrehen lassen. Die beschlagnahmte Wurstmasse hatte ungereinigte Schöpfbäume zum Teil noch mit Äfter behaftet ufm., enthalten. Uhlig wurde wegen eines Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 600 Reichsmark Geldstrafe verurteilt. In beiden Terminen schob er die Hauptschuld auf seinen Gehilfen, den 1900 in Müllergrün in der Tscheschowskai geborenen Fleischer Richard Alfred Schürer, der damals nicht zu ermitteln war, jetzt aber nachträglich noch vor dem Schöffengericht verhandelt wurde. Dieser bezeugte seinen Meister Uhlig als den wirklichen Hauptschuldigen, er habe auf Vorhalte gesagt: „Gott bewahre, das ist alles lauter guter Aram, da würden von manchen Fleischern noch ganz andere Sachen in die Wurst verarbeitet.“ Das Schöffengericht hielt Schürer gleichfalls für mitschuldig und verurteilte ihn wegen Vergehens nach dem Nahrungsmittelgesetz an Stelle einer an sich verurteilten Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu 300 Reichsmark Geldstrafe.

Die Bedrohung der russischen Währung.

Eine politische Geldfälscher-Geschichte großen Stiles.

Während die Untersuchung über die Fälschungsmandate ungarischer Papiere in Paris noch nicht zu Ende ist, hat man in Deutschland eine zweite Fälschungsaffäre aufgedeckt, die in ihren Auswirkungen — wenn sie geahndet wäre — eine schwere Erschütterung nicht nur des russischen Staates, sondern vielleicht auch der damit zusammenhängenden europäischen Staaten herbeiführen hätte. Rußland hat im Jahre 1923 seine Währung, die eben so, wie die deutsche, völlig ins Bodenlose gesunken war, stabilisiert und als Zwangsmittel für Steuern und Zölle die Tische von ein-einzelnen (Einzeln) Tschernowez, goldbedeckte Noten der russischen Regierung, die einen Wert von 10 Rubel Gold befaßen, also etwa 20 bis 21 Mark. Der Kurs dieser Tschernowez unterlag im Laufe der letzten Jahre heftigen Schwankungen, doch verstand es die russische Regierung, unter Ausbeutung aller Kräfte, ihn einigermaßen stabil zu halten. Das Ausland verlor das Vertrauen gegen die Tschernowez jedoch nie; insoweit wachte Ausland den Verkehr dieser Noten in fremden Staaten nach Möglichkeit einzuschränken. Diesen Umstand, daß ein Austausch zahlreicher Tschernowez an einer Stelle sofort ausfallen mußte, haben die Fälscher übersehen; so kam es, daß nach den ersten hundert Noten, die in Berlin ausliefen, die Fälschungsabteilung sofort eingriff und nach mehrschöner Vorwarnung die Hauptabteilungsleiter teilnehmen konnte. Wer alles in dieser Eile, der sich zur ersten Fälschungsaktion a-machen wird, die man je kannte, verwirklicht ist, wird erst die Untersuchung ergeben. Hätten die Fälscher auch nur einen Teil ihrer Pläne, die angeblich 100 Millionen darstellen sollen, zur Ausbaste bringen können, so hätte dies genügt, den russischen Kurs zu erschüttern, gegebenenfalls vielleicht sogar Ausland zur Einziehung der Tschernowez und Ausgabe anderer Noten gezwungen.



Das Ausland verlor das Vertrauen gegen die Tschernowez jedoch nie; insoweit wachte Ausland den Verkehr dieser Noten in fremden Staaten nach Möglichkeit einzuschränken. Diesen Umstand, daß ein Austausch zahlreicher Tschernowez an einer Stelle sofort ausfallen mußte, haben die Fälscher übersehen; so kam es, daß nach den ersten hundert Noten, die in Berlin ausliefen, die Fälschungsabteilung sofort eingriff und nach mehrschöner Vorwarnung die Hauptabteilungsleiter teilnehmen konnte. Wer alles in dieser Eile, der sich zur ersten Fälschungsaktion a-machen wird, die man je kannte, verwirklicht ist, wird erst die Untersuchung ergeben. Hätten die Fälscher auch nur einen Teil ihrer Pläne, die angeblich 100 Millionen darstellen sollen, zur Ausbaste bringen können, so hätte dies genügt, den russischen Kurs zu erschüttern, gegebenenfalls vielleicht sogar Ausland zur Einziehung der Tschernowez und Ausgabe anderer Noten gezwungen.

Unser Bild zeigt eine russische Note über eine Tschernowez, wie sie von den Fälschern nachgeahmt wurde.

Murores Hochzeitsreisen.

Namen von Ulrik Uhlund. Verehrte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Stenberg.

(Nachdruck verboten.)

„Er liebte Mama wohl nicht genug, um ihr ein Leid ersparen zu wollen,“ sagte sie leise.

„Kellon blidde ins Leere, denn sah er Agneta an. Doch sein Gesicht hatte einen abwesenden Ausdruck und er schien an etwas lange Vergangenes zu denken, als er sagte:“

„Er liebte sie bis zum Wahnsinn und eben deshalb wollte er sie vielleicht quälen.“

„Das Gefühl verstehe ich nicht,“ erklärte Agneta.

„Nein, das ist natürlich. Doch wenn du das Verhältnis deiner Eltern kennen würdest, wäre dir auch das begrifflich.“

Agneta fragte nicht mehr und Kellon erzählte weiter. Er berichtete über das Leben und die Daseinskämpfe draußen in dem großen Amerika, dem Lande, das so viele Glückseligen vernichtet, doch auch so viele Glückliche schafft. In Australien hatten sie eine Farm und große Schafherden gehabt, waren dann aber nach Amerika gegangen, wo sie fast zwölf Jahre zugebracht hatten. Auch da waren sie erst Landwirte gewesen, hatten dann jedoch, von dem ansehenden Goldfieber ergriffen, abenteuerliche Fahrten nach Kalifornien, Alaska und Nordpolen unternommen. Bald waren sie von sabelhaftem Glück begleitet, bald verloren sie ihr Vermögen ebenso rasch, wie sie es gewonnen hatten. Ihr letzter Fund war dann entscheidend geworden für ihre ganze Zukunft. Durch einen Zufall waren sie in den Besitz einer Diamantgrube gekommen, die ihr voriger Inhaber ihnen für ein Spottgeld überlassen, nachdem er vergeblich seine Mühe daran gewandt hatte. Bei einer kurzen Bearbeitung nach einer neuen Methode aber erwarb sie sich als außerordentlich ergiebig; die Steine waren, wenn auch nicht groß, so doch von besonderer Schönheit. Die beiden Brüder wußten selbst kaum, wie

reich sie waren, weil sich der Ertrag der Grube nicht berechnen ließ.

Wit weitgeöffnetem Munde lauschte Frau Stolpe. Und Agneta fragte sich immer wieder, ob das denn Wirklichkeit sein könne. Ob sie, gestern noch eine arme Witwe, heute einen Vater hatte und ein reiches Mädchen war. Wie hatte sie sich nach Reichtum geseht, so lange sie zurückzudenken vermochte. Sich alles Schöne laufen und alle Sorgen lindern zu können! War es nicht eine Einbildung? Eine Halluzination? Aber nein, sie sah ja hier und ihr gegenüber dieser ihr eben noch völlig unbekannte Verwandte, ruhig und elegant, eine lebendige Bestätigung für seine Worte.

Agneta hatte die Zeit vollkommen vergessen und erschrocken fuhr sie auf, als sie die Uhr zwei schlagen hörte.

„Ich sollte um zwei Uhr bei dem Doktor sein,“ sagte sie erschrocken.

„Heute, am 1. Mai?“ fragte Frau Stolpe erstaunt.

„Was ist das für ein Doktor?“ fragte Kellon.

„Doktor Stenberg, bei dem ich in Stellung bin.“ Sie errödete bis in den Hals hinein und schaute Kellons forschenden Blick.

„Du bist in Stellung?“ fragte er.

„Ja, Fräulein Agneta muß sich selbst versorgen,“ antwortete Frau Stolpe statt ihrer. „Sie ist Sekretärin bei Herrn Doktor Stenberg und verdient monatlich hundert Kronen.“

„Er ist Baron Wendens Schwager,“ sagte Agneta langsam. Es berührte sie seltsam, daß gerade dieser Name in so verhängnisvoller Weise mit ihrem eigenen verknüpft war.

Kellon sah sie erstaunt an.

„Doktor Stenberg? Der mit deiner Mutter verlobt war? Das ist ja ein merkwürdiges Zusammentreffen.“

„Verlobt? ... Was sagst du da?“ Agneta wurde totenbleich, eine eiserne Hand schien ihr ans Herz zu greifen. Aber sie hatte sich wohl verhört!

„Wußtest du das nicht?“ fragte Kellon. Er bemerkte ihre Erregung, hatte jedoch keine Ahnung von deren tatsächlicher Ursache.

„Ich weiß nicht,“ sagte Agneta. Und sie fühlte sich plötzlich so matt, daß sie in einem Stuhl sank. Die Füße wollten sie nicht tragen. Mit ängstlich fragendem Blick sah sie Frau Stolpe an.

„Ja, sie waren verlobt, jedoch nicht öffentlich,“ erklärte diese. Das ist aber ein Tag voller Überraschungen für Fräulein Agneta, dachte sie bei sich.

„Ist das wirklich wahr?“ fragte Agneta tonlos.

„Gewiß ist es wahr!“ bestätigte Frau Stolpe. „Aber da der Doktor Fräulein Agneta nichts erzählt hat, dachte ich, es ist besser, wenn auch ich darüber schweige.“

Was nun weiter gesprochen wurde, vernahm Agneta wie aus weiter Ferne. Es sauste ihr in den Ohren und sie hatte das quälende Gefühl, als sei sie einer Ohnmacht nahe. Still sah sie zu und hörte, wie Kellon erzählte, daß ihr Vater Graf Brenninge alten Stammes gekauft habe und daß er nun schon seit Wochen krank in Bistta liege. Er wollte sofort hinausfahren, um seinem Bruder von seiner merkwürdigen Entdeckung zu berichten und ihn darauf vorzubereiten, daß er eine Tochter habe. Und morgen sollte Agneta mit Frau Stolpe nach Bistta hinauskommen.

Sie antwortete in leisem, apathischem Ton und Kellon sah sie erstaunt an. Ihre Augen waren wie erloschen und ein Schmerzenszug lag um ihren Mund. Sie muß äusserst empfindsam sein, dachte er, wenn die Ereignisse dieses Tages sie so angreifen. Aber empfindsam war ja auch ihr Vater.

„Was ist dir, Agneta, du siehst ja ganz erschüttert aus?“ fragte er.

„Ja,“ antwortete sie und sah sich an die Stirn, „ich fühle mich ein wenig seltsam.“

„Das ist wirklich nicht zu verwundern,“ meinte Frau Stolpe. „Man muß ja auch stark sein wie ein Pferd, um das alles in Ruhe mit anhören zu können. Aber wenn Fräulein Agneta zum Herrn Doktor will, ist es nun höchste Zeit, die Uhr ist halb drei.“ (Fortsetzung folgt.)



Du bist mein!

Roman von H. v. Erlin.

Verlegt von G. v. G. & Comp., Berlin 10 80
Hauptstadt verboten.

16. Fortsetzung.

Und diese, stolz des Interesses, als dessen Mittelpunkt sie sich fühlte, gab voll aufgeregten Eifers Bericht über das, was sie jenseits durch die Dienstboten vom dem Ereignis auf dem Alleenhofe gehört.

„Wie furchtbar, wenn das alles wahr ist,“ rief die Hausbesitzerin. „Bebauernswürdiger Vater!“

„Oder — bebauernswürdiger Sohn!“

Wieder diese seltsame Stimme, die alle nach Rabeleins schauen ließ. Sie hielt die Augen gesenkt und niemand mochte, welchen Sohn sie gemeint.

„Aber —“

„Und aus Eifersucht ist alles geschehen. Beide Erben haben ein und dieselbe geliebt! Und denkt euch nur, um? Um wen all das geschähe geschah? Um — das hat mich ja eben so namenlos aufgeregt — um Angelika Gredigkaufer!“

Mutter und Sohn blieben einander schweigend an. Rabeleins aber, den seinen Kopf erhoben und großen Blickes vor sich hinausschauend, sprach leisen Tones, als rede sie zu sich selber, in das Schweigen aller hinein:

„Um eine Angelika Gredigkaufer — um solch ein knospenbes Knospenblümchen — nein, das glaube ich nicht. Um sie — nein!“

„Dennst du diesen Menschen, diesen Besessenen, Rabeleins?“

„Er sagt es ein wenig bestrebt.“

„Rühle Berzöffenheit breitet sich über ihre Lippen.“

„Ich sah ihn.“

„Nun und —?“ Die Hausbesitzerin, ganz Neugierde, bog sich Rabeleins zu, die einen ihrer unbedeutendsten Pflanz über sie hinwegschweifend ließ, als schaute sie in die weite, fremde Ferne, bis ihre Blicke abwärts Schatten an die weißen Wangen zeichneten.

„Ich sah ihn sonst nicht. Keine Erinnerung.“

„Dabei hatte sie sich von Herrn Gredig wieder erhoben.“

„Entschuldigt, wenn ich mich irrtümlich. Ich möchte mich ein wenig von meiner Tour entfernen.“

„Mit Besorgnis blickte die Lande sie an.“

„Du hast dich gemäß übernommen, liebste Rabeleins, bei dem gefährlichen Verkehr, in dem du geraten bist. Ich bin jedesmal in Todesangst, wenn ich dich so allein draußen herum sehe. Kennst du denn gar keine Furcht?“

„Nein, liebste Mutter, jeden Nacht und findet sein Entschlaf an seinem Bette.“

Und dann schritt sie hinaus und begab sich zu den Räumen, die ihr eigen waren, sobald sie Aufenthalt auf Hofstein nahm. Ihre Zimmer waren wohl die schönsten des Hauses, sie waren im dunklen, schweren Renaissancestil eingerichtet nach ihrem einen Geschmack und — von ihrem eigenen Gelde.

Überall befehlend, überall herrschend mit ihrem goldenen — „Sehen Sie mich!“ — überall —

Ihre Stirn senkte sich in ihre Hand bernieder.

„Siehe, du bist mein. In dem Dunkel schreie ich hinein und halte über die beines Weges Leuchte.“

„Dass sie nichts anderes in sich hörte, als jenen Spruch vom Dunkel und gerade heute — heute — ja — an seines Daseins Scheitelpunkt —“

—

Und eine andere noch war es, deren Gedanken beim Ausgetretenen, heimlichen nachfolgend in irgendeine fremde, weite Ferne — Angelika.

„Wohin wohl war er gegangen, was würde er begehren?“

Ob er sehr unglücklich war in seinem Vergehen und ob es ihm schwer gefiel, dass sie kein Abschiedswort zu ihm gesprochen?

„Sie hatte es so nicht gekannt! Graulich hatte der seltsame Anblick vor ihr die Erinnerung an das geblühten, was er getan. Was er getan — zu ihrer Erinnerung was es so gekommen, was sonst wohl keiner ahnte. Als sie des Perückenstoffs, Bewusstlosen ins Haus hineingetragen, so war sie selber hinterdrein geknallt, war, ohne zu wissen, was sie tat, in den Korridoren umhergeirrt, war auch so hartnäckig Zimmer gekommen, das weit geöffnet stand. Und durch die offene Tür war sie über die Schwelle getreten, dass schener Raum und anstehend er —“

„Als hätte er sie von den Wänden widerbringen, was hier zwischen den Beiden sich abspielte.“

„Und das Zimmer hatte gesprochen zu ihr — ein, furchtbar dröhnende Sprache, unter der ihr Blut schau, beend erlittete und ihre Augen entsetzt auf die Decken, starrten, so es blühend lag — eine verachtende Anklage — die zu Boden geschleuberte Pfote.“

„Als hätte sie selber hinter sich die Mörderhand, so war sie davon gestoben und war doch noch einmal zurückgekehrt, war über die Schwelle geschritten, in das Zimmer hinein — bis zu der Stelle hin —“

„Hatte vom Boden die Waffe aufgehoben und beiseite gelegt. Und hatte, als ihre Finger den kalten Stahl berührten, ein Gefühl gehabt, als sei sie mitschuldig geworden und Mörder —“

„Mitschuldig — Ne war's ja doch — um sie war alles geschehen — um der Liebe willen, die beide für sie gehabt — die beide ihr gezeigt — und die sie von beiden sich haben lassen —; um sie, der eine mit Schuld belastet aus der Heimat vertrieben — der andere auf seinem Stiege beide hilflossten Glanz verabschiedet —“

„Sein Zweifel war ihr darum gekommen in all der Ungewissheit, dass dem Geschehen noch anderes, das nicht ihren Namen trug, hätte zugrunde liegen können und jetzt, so sie zu Oswald gehen sollte und ihm selber in sein Krankenzimmer die Botenschaft tragen, die der Vater ihm nicht zu bringen vermochte, dass sie fort müsste, heim zu ihrer unvermuthet schnell zurückkehrenden Mutter, da war es ihr, als dürfe sie ihm solches nicht antworten dürfte den nicht verlassen, den so Entschuldigtes betraf — um sie —“

„Und doch müsste sie es. Und all ihre Kraft zusammenmend, trat sie bei Oswald ein. Niemand sonst war im Zimmer. Er saß auf seinem Lager, mit Mienen umgeben, von Liebe gebettet. Sein bleiches, verzehrendes Gesicht leuchtete auf, als er sie erblickte, seine Hände bebten ihr entgegen.“

„Wie lange Sie mit heute fern blieben, Angelika! Ich vermag in Sehnsucht nach Ihnen denken. Sie an mein dunkles Dunkel und lassen Sie mich nicht auf weiches Sonnen warten.“

Nach kurzer schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet am Dienstag früh im Friedrichstädter Krankenhaus meine liebe gute Gattin, unsere unvergessliche, treusorgende Mutter, Schwieger- und Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Amalie Bertha Leuthold

geb. Schleinitz.

im 65. Lebensjahr.

Ottendorf-Okrilla, den 23. November 1927.

In tiefer Trauer

Herm. Leuthold

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag, nachm. halb 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.



Hermann Rühle

Buchdruckerei Ottendorf-Okrilla

Druck von Tabellen und Formularen aller Art; Adress-Karten, Visitenkarten, sowie Verlobungs-Anzeigen, Vermählungs-Karten, Geburts-Anzeigen und Trauer-Drucksachen.

Druck von Werken, Statuten, Zirkularen, Preislisten, Katalogen, Rechnungen, Notas, Wechsel-Formularen, Aktien-; Briefbogen, Mitglieds-Karten und Konzert-Programmen.

Anfertigung aller Druck-Arbeiten

für Behörden, Private, Handel und Gewerbe in sauberster und geschmackvollster Ausführung zu billigsten Preisen.



Frauenverein Ottendorf-Okrilla

Donnerstag, den 1. Dezember, abends punkt 8 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Hirsch
Feier des 40 jährigen Bestehens.

Wirkende: M.-G.-B. Gunnersdorf, M.-G.-B. „Deutscher Stief“, Frau Kirchhoffer, Turnverein „Jahn“, Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.
Hierzu wird herzlich eingeladen.
— Eintritt frei. —



Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen.

Sehen Sie die reizende junge Dame im Schnee. Wintersport ist ein Vergnügen, wenn Sie diese köstlich schmeckenden Hustenbonbons bei sich führen. Nie gibt es eine Erkältung, sofort beseitigen sie jeden Katarrh, jeden Husten und das lästige Kratzen im Hals. — Kaiser's Brust-Caramellen schmecken köstlich, sind gleichzeitig nahrhaft: 15.000 Zeugnisse! Kaufen Sie nichts anderes! Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg.
Zu haben bei: Hirsch-Apotheke, M. Ebert; Kreuz-Drogerie, Fritz Jaekel; Max Herrich, in Lomnitz bei Herm. Schlotter.

Sonnabend Verkauf von

Schweinefleisch

Pfund von 1 M. an
hausgeschl. Wurst
Pfund 1.30 M.

Fischer, Südstraße.

Empfehle

zu äußerst günstigen Preisen

Frucht-Weine

wie Johannisbeer, Stachelbeer, Heidelbeer, Erdbeer, Pfeffer (Teufelsgold), Pfeffer (Maitron) und Apfels. Abgabe in Metern.

Bordana in Flaschen.

Helene Prochaska.

Gänse

Schlacht-Federn

1a vollbau und weiß, ohne Klebef., großer Posten zu verkaufen in Lausa, Grüner Baum.

Gänsehändler
Dr. Vogel.

Speise-Kartoffeln

verkauft.

Rittgt. Grünberg.

Pergament-Papier

sowie

Butterbrotpapier

empfehlen

Herm. Rühle,
Buchhandlung.

Gasthof Gunnersdorf.

Freitag, 25. Nov., nachmittags, Sonnabend, 26. und Sonntag, 27. Nov., von früh 9 bis abends 6 Uhr

7. große allgemeine



Geflügel

Ausstellung

verb. mit Prämierung u. Verlosung

Buchkalender für 1928

wie

Grossenhainer Stadt- u. Land-, Meissner-, Pirnaer-, Payne Familien-, Amelsen-, Sachsen-, Zeitbote- und Dresdner Kauffrauen-Kalender

Stad 20, 50, 65 Pfennig empfiehlt

Buchhandlung Hermann Rühle.

Der deutsche Rundfunk

Größte Funkzeitung mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastortteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung. Probeummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

